Basel, den 19. September 1931 XXXI. Jahrgang / No. 38

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.

Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär

Inhalt: Führende Gedanken. — Der sozialethische Gehalt der Konsumvereine. — Professor Lujo Brentano † — Eine Brentano-Anekdote. — Statistik der dänischen Konsumvereine. — Der Lebensmitteleinzelhandel in einer amerikanischen Stadt. — Volkswirtschaft. — Erziehungsfragen. — Bewegung des Auslandes. — Aus unserer Bewegung. — Aus der Praxis. — Sprechsaal. — Verbandsnachrichten. — Bibliographie. — Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Führende Gedanken

Eine Beurteilung.

Von allen neuzeitlichen sozialen Organisationen haben die Konsumvereine die grösste Zukunft.

Sie stellen nicht nur Kauf und Verkauf auf eine den Bedürfnissen des Menschen entsprechendere und gerechtere Grundlage, sondern vermögen auch in Anpassung an diese Bedürfnisse, wie die Erfahrungen in beinahe allen Ländern zeigen, einen grossen Teil der Produktion umzugestalten und damit eine Menge von Misständen auszuschalten, die der bisherigen Organisation der Produktion anhafteten. In ihnen steckt für ein grosses Produktionsgebiet die gegebene Form der Sozialisierung. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen die unteren Klassen, die die Träger der Bewegung sind, in stiller, zäher Arbeit ihm zusteuern und sich weder durch Einschüchterungen von rechts, noch durch Drohungen von links von ihm ablenken lassen.

Prof. Dr. Lujo Brentano.

* * *

Ich halte die Konsumvereinsbewegung für eine der wichtigsten und segensreichsten Erscheinungen unserer Zeit. Ihre grösste Bedeutung liegt nicht zunächst darin, dass sie den Massen billigere Lebensmittel verschafft, als in der Tatsache, dass sie berufen ist, bei der Ueberführung unserer heutigen kapitalistischen Verkehrswirtschaft in eine höhere organische Wirtschaftsordnung eine entsprechend wichtige Rolle zu spielen. Man lernt jetzt allmählich einsehen, dass alles, was man Plan- oder Gemeinwirtschaft nennt, geknüpft ist an die Voraussetzung einer Uniformierung und Stabilisierung des Bedarfes bezw. des Konsums. Zu diesem zu ihrem Teile beizutragen, ist aber die grösste, historische Aufgabe und Leistung der Konsumvereine.

Prof. Dr. W. Sombart.

Der sozialethische Gehalt der Konsumvereine[1]

von Prof. Dr. *Lujo Brentano.*

Der Konsumverein hat in Deutschland eine eigentümliche Geschichte.

Es war die Zeit, da die liberale Partei die öffentliche Meinung in Deutschland beherrschte. Ihr gegenüber stand eine Regierung, deren Sozialpolitik sich in der Begünstigung von Innungsbestrebungen erschöpfte. Schulze-Delitzsch suchte dem gegenüber die Handwerker und Arbeiter auf die Ausbildung von Genossenschaften als der «Innungen der Zukunft» zu lenken. Er entwarf ein ganzes System von Genossenschaften, dessen Höhepunkt die Produktivgenossenschaft bilden sollte. Ausser den von ihm selbst ins Leben gerufenen Kreditgenossenschaften gab es aber nur e i n e Genossenschaftsform, welche eines offenbaren Erfolges sich rühmen konnte: der Konsumverein der Pioniere von Rochdale und die nach seinem Muster in den übrigen englischen Industriestädten entstandenen Konsumvereine. Schulze-Delitzsch nahm den Konsumverein in sein Genossenschaftssystem auf, wobei er ihn indes, indem er ihn individualistisch umkonstruierte, seiner eigentlichen Seele beraubte.

Das ganze Genossenschaftsprogramm Schulze-Delitzschs wurde ein Teil des liberalen Programms. Damit wurde nicht nur die gesamte liberale Publizistik die begeisterte Lobrednerin der Konsumvereine, sondern auch das deutsche Kleinbürgertum. Denn der deutsche Kleinbürger war damals liberal. Die «Innungen der Zukunft» Schulze-Delitzschs zeigten damals noch viel mehr Zugkraft als die «Innungen der Vergangenheit» der Regierung, und eben der Erfolg der Schulze-Delitzschschen Genossenschaften war ein Hauptgrund, warum der deutsche Handwerkerstand der liberalen Partei Gefolgschaft leistete. Der Arbeiter fühlte sich zur Zeit des Höhepunktes des Wirkens von Schulze-Delitzsch vom Handwerker noch nicht differenziert.

Da trat Lassalle auf, um dem Arbeiter den Gegensatz seiner Interessen zu denen der liberalen Arbeitgeber zum Bewusstsein zu bringen und im

[1]) Wir entnehmen diese Abhandlung dem Vorwort Brentanos zu dem Buche: Das Konsumvereinswesen in Deutschland, von Reinhold Riehn. 1902. Stuttgart, Cottasche Buchhandlung, Nachfolger.

Rücken der liberalen Partei eine Arbeiterpartei ins Leben zu rufen. Ob er von den Konsumvereinen viel wusste, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls aber war der Konsumverein ein Programmpunkt des Gegners, dem er mit aller Art von Mitteln zu Leibe rückte. Das «eherne Lohngesetz» gab ihm das Mittel, um den Konsumverein in den Augen der Arbeiter zu vernichten. Denn wenn es wahr wäre, dass jede Verbilligung des Lebensunterhaltes des Arbeiters mit Naturnotwendigkeit zu einer Herabsetzung des Arbeitslohnes führt, war klar, dass der einzige Vorteil, den der Konsumverein den Arbeitern bringen konnte, in der Sicherung unverfälschter Lebensmittel bestand. Dieser Vorteil liess sich auch durch polizeiliche Mittel erreichen. Dagegen führte die Verbilligung der Lebensmittel zu einer Herabsetzung der Löhne, und der mit den Konsumvereinen verbundene pekuniäre Vorteil kam somit lediglich dem liberalen Arbeitgeber zugut, zu dessen Bekämpfung Lassalle den Arbeiter in die Schranken rief.

Aber auch die damalige preussische Regierung sah in der Bekämpfung der Konsumvereine ein Mittel, um den politischen Einfluss der liberalen Partei zu brechen. Der Geheimrat Wagener bestellte bei Dr. Dühring ein gegen die Konsumvereine gerichtetes Gutachten und veröffentlichte es dann unter eigenem Namen. Darin wurden die Konsumvereine als den Prinzipien der Arbeitsteilung widersprechend bekämpft.

Anders aber dachten konservative Politiker, die sich in ihrem sachlichen Urteile nicht lediglich durch Augenblicksbedürfnisse bestimmen liessen. V. A. Huber und Bischof Ketteler und zahllose andere, für deren Meinung die Stimme dieser Männer gewichtig war, waren voll Lob für die praktischen Bestrebungen Schulze-Delitzschs und die Konsumvereinsidee, und als nach dem Jahre 1866 und noch mehr nach 1870/71 der Friede zwischen der preussischen Regierung und der liberalen Partei geschlossen war, ertönten auch aus dem regierungsfreundlichen Lager zahlreiche Stimmen, welche den genossenschaftlichen Bestrebungen Schulze-Delitzschs nicht genug Beifall spenden konnten. Die Arbeiterpartei, deren Entstehen man zuerst in Regierungskreisen nicht ungern gesehen hatte, hatte sich ganz anders ausgewachsen als man gehofft hatte. Gegenüber den sozialdemokratischen Bestrebungen galt der Konsumverein nunmehr als ein konservatives Lösungsmittel der sozialen Frage.

So blieb es lange, und wäre es vielleicht dauernd geblieben, wenn einerseits das Kleinbürgertum der liberalen Partei weiter getreu, andererseits die Entwicklung der Arbeiterkonsumvereine so unerheblich wie bis dahin geblieben wäre. Das letztere währte aber notwendig so lang, als das Sozialistengesetz die Arbeiter im Bann ihrer politisch-revolutionären Ideen hielt und sie demgemäss alle Genossenschaften als schwachmütige Versuche, mit der bestehenden Gesellschaftsordnung zu paktieren, ablehnten. Beides ist anders geworden. Mit dem Beginn der wirtschaftlichen Reaktion erlangten bei den Handwerkern monopolistische Bestrebungen wieder die Oberhand, und als das Sozialistengesetz nicht wieder erneuert wurde und die Arbeiter allmählich daran gingen, auf Grundlage der bestehenden Ordnung ihre Lage zu bessern, wandten sie sich auch den Konsumvereinen zu. Je mehr diese aber Erfolg hatten, desto mehr änderte sich die Beurteilung, welche den Konsumvereinen von oben zu teil wurde. Aehnlich wie mit dem Aufblühen der englischen Konsumvereine die englischen Krämer öffentliche Massnahmen gegen die Konsumvereine verlangt hatten, so verlangten nun die deutschen Kleinhändler die Ausdehnung der «Mittelstandspolitik» auf die Konsumvereine. In England war John St. Mill dem Verlangen nach Repression mit Entrüstung entgegengetreten. Als die Arbeiter unter dem Einfluss der Fortschritte der industriellen Technik brotlos wurden und das Einschreiten der Gesetzgebung und Verwaltung verlangten, um den Fortschritt zu hindern, habe man ihr Verlangen zurückgewiesen, und mit Recht; es wäre eine Infamie, wollte man ihnen versagen, durch Fortschritte in der ökonomischen Organisation wieder zu erlangen, was ihnen durch den technischen Fortschritt genommen worden sei. Auch blieben in England Regierung und Parlament taub gegenüber den selbstsüchtigen Forderungen der Krämer, und begünstigt von dem freundschaftlichen Wetteifer konservativer wie liberaler Politiker haben die englischen Konsumvereine jenen Aufschwung genommen, der eine der sichersten Garantien ist für eine soziale Entwicklung in Uebereinstimmung mit den Lebensbedingungen der englischen Nation. In Deutschland dagegen war man auf Seite der Regierungen konsumvereinsfreundlich nunmehr, wo Landwirte unter Beschuldigungen gegen den Waren fälschenden, durch Preisaufschläge wuchernden, unproduktiven Handel Konsumvereine gründeten zur Beschaffung ihres landwirtschaftlichen Bedarfs. Auch sind die landwirtschaftlichen Konsumvereine in Deutschland, gestützt durch die ihnen gewordene Begünstigung, in der erfreulichsten Weise aufgeblüht. Ferner hat man — mit Ausnahme von Bayern — die Entstehung von Konsumvereinen unter den Angehörigen der Armee und der Beamtenschaft gefördert. In allen anderen Fällen aber ist man im Namen der «Mittelstandspolitik» gegen die Konsumvereine aufgetreten. Politische und finanzielle Massnahmen wurden zu ihrer Behinderung und Unterdrückung ergriffen. Erst in der neuesten Zeit berichteten die Zeitungen von einer sächsischen Denkschrift (1902), welche einer gerechteren Beurteilung und Behandlung das Wort redet. Wollen wir hoffen, dass diese Denkschrift vor allem in Sachsen Erfolg haben, und dass das sächsische Beispiel, wie es vorher im Schlimmen das Vorbild beim Vorgehen anderer deutschen Staaten gewesen zu sein scheint, jetzt ein Vorbild zum Besseren werde.

Seit den Tagen der Kirchenväter quält sich die Welt mit der Verwirklichung der Gerechtigkeit im Wirtschaftsleben. Nicht bloss der Weltflüchtigkeit, sondern nicht weniger dem Durst nach Gerechtigkeit entsprang die handelsfeindliche Haltung des christlichen Altertums. Als gerechter Preis galt ihm derjenige, welcher den Erzeugungs- bezw. den Beschaffungskosten eines Gutes entsprach. Der Verkäufer, der vom Käufer mehr nahm, gab diesem nach der Auffassung der alten Kirche weniger als er selbst hingab. Daher erschien jeder den Kostenpreis übersteigende Zuschlag zum Preise als lucrum turpe et inhonestum. Die gewaltige Beredsamkeit der grossen Kirchenväter wandte sich daher in erschütternden Predigten und Schriften gegen das Streben nach Gewinn und den von diesem getragenen Handel. Allein wenn Ambrosius ausführt, dass Josua zwar imstande gewesen sei, die Sonne zum Stillstand zu zwingen, nicht aber der Gewinnsucht Herr zu werden, so ist es begreiflich, dass auch seine und der übrigen Väter noch so beredten Anrufungen der

Nächstenliebe gegenüber einem so allgewaltigen Triebe nichts vermochten. Sehr bald, nachdem das Christentum Staatsreligion geworden war, finden wir daher die irdische Zwangsgewalt im Dienste der Durchführung der im Namen der Nächstenliebe gestellten Forderungen. Der Codex enthält ein Reskript der Kaiser Valentinian und Valens (1. 1. Cod. J. 1. 1. tit. 4), in welchem die Bischöfe angewiesen werden, darüber zu wachen, dass die Verkäufer keinen höheren als den gerechten Preis verlangen; die Aufgabe wird ihnen übertragen, da es ihre Sache sei, für die Armen und Dürftigen zu sorgen. Dann finden wir stärkere Massnahmen. Kaiser Zeno (1. un. C. J. 1. 4. tit. 59) verbietet alle Verabredungen und Vereinbarungen der Verkäufer zur künstlichen Steigerung der Preise; wer der Teilnahme an solchen monopolistischen Bestrebungen überführt worden, solle alle seine Güter verlieren und verbannt sein. Und so geht es weiter, nicht nur in Konstantinopel, sondern wie ein im Namen des Königs Athalarich an den Grafen von Syrakus gerichtetes Schreiben des Cassiodorus zeigt, auch in den auf den Trümmern des Römerreichs entstehenden germanischen Reichen.

Die blosse Nächstenliebe hatte sich also unfähig gezeigt, den Käufern das justum pretium zu sichern. Es ist aber bekannt, dass auch die Massnahmen der Zwangsgewalt, die zu seiner Sicherung ins Leben gerufen wurden, gegenüber der Allgewalt und Allgemeinheit des Strebens nach Gewinn ihr Ziel nicht erreichen konnten. In jenen Massnahmen des Kaiserreichs aber finden wir die Anfänge jener Preispolitik, welche das ganze Mittelalter beherrschen sollte und bis in die Neuzeit nach Geltung strebte. Da zeigt sich denn eine bemerkenswerte Ironie des Schicksals. Jene Massnahmen waren dem christlichen Streben entsprungen, den Armen und Dürftigen gegen Ueberforderung zu sichern; es ist aber bekannt, dass sie einmal ins Leben gerufen, schliesslich denen, gegen welche sie schützen sollten, das Mittel wurden, um den Käufern Monopolpreise aufzuzwingen.

Die Neuzeit hat sich daher von diesen Massnahmen abgewandt. Auch die moderne Volkswirtschaftslehre betrachtet das justum pretium als ein Ideal. Aber sie glaubte diesem Ideale eher nahezuführen, wenn sie, statt das Streben nach dem grösstmöglichen Gewinn zu bekämpfen, es in den Dienst seiner Verwirklichung stellte. Sie lehrte, dass nirgends, wo die Konkurrenz der nach dem grössten Gewinn Strebenden unbeschränkt sei, der Preis auf die Dauer über jenen Beschaffungskosten zu stehen vermöge, in welchem die alte Kirche das justum pretium erblickte; nur wo Monopole und Zölle künstliche Preisverteuerungen ermöglichten, vermöge das Streben nach dem grössten Gewinn die Herabdrückung des Preises auf das justum pretium der billigsten Beschaffungskosten nicht zu bewirken. Da aber, wo auch bei völliger Freiheit dieses Ziel nur ungenügend erreicht wurde, haben wir eine Bewegung entstehen sehen, welche innerhalb gewisser Grenzen das wirtschaftliche Ideal der alten Kirche zu verwirklichen bestimmt scheint. Robert Owen war ein Gegner des nach schimpflichem Gewinn strebenden Handels gleich einem Kirchenvater [1]). Gleich diesem erstrebte er die Abschaffung jedweden die Beschaffungskosten übersteigenden Preises. Gleich ihnen gehörte ihm zu den Beschaffungskosten, die der Preis zu ersetzen hatte, das, was der Unterhalt des Händlers bei menschenwürdigem Dasein erheischt. Gleich ihnen sah er in allem Gewinn, der darüber erzielt werde, einen zurückzuerstattenden Betrag. Aber, um sein Ziel zu erreichen, knüpfte auch er, im Gegensatze zu den Kirchenvätern, an das Streben nach dem grösstmöglichen Gewinn an, nur nicht an das der Verkäufer, sondern der Käufer. Und daraus ist die Konsumvereinsbewegung entstanden, in deren Veranstaltungen der «schimpfliche Gewinn» der Kirchenväter beseitigt erscheint. Der Kaufmann ist darin aus einem Händler, der für eigene Rechnung und Gefahr kauft und verkauft, ein Beamter geworden, der einen seinen Leistungen und dem zu seinem Leben Notwendigen entsprechenden Gehalt erhält; die in den Konsumvereinsfabriken beschäftigten Arbeiter erhalten einen Lohn, der ihnen ermöglicht, ausser ihrer Arbeit auch den dem Menschen von den Kirchenvätern gesteckten Zielen zu leben. Alles, was der Preis der verkauften Waren über die Einkaufspreise bezw. die Erzeugungskosten derselben abwirft, wird dem Käufer der Ware zurückerstattet.

Man sieht: im Konsumverein ist das altchristliche Ideal der Gütervermittlung verwirklicht. Unsere Mittelstandspolitiker reden heute so oft von der Notwendigkeit, das Wirtschaftsleben mit Christentum zu durchsäuern. Vielleicht werden sie weniger konsumfeindlich, wenn sie erkennen, dass sie im Konsumverein gerade das bekämpfen, was der altchristlichen Lehre entspricht.

[1]) Vergl. Ed. Bernstein, Dokumente des Sozialismus I, 402 ff.

Professor Lujo Brentano †

Im hohen Alter von 87 Jahren ist Lujo Brentano am 10. September in München gestorben.

Mit ihm hat wohl die deutsche Nationalökonomie ihren hervorragendsten Vertreter verloren. Ein glänzender Hochschullehrer, aber auch einer der bedeutendsten wissenschaftlichen Schriftsteller ist mit Brentano ins Grab gesunken.

Er wurde am 18. Dezember 1844 in Aschaffenburg (Bayern) geboren. Der junge Gelehrte habilitierte sich 1871 als Privatdozent an der Universität Berlin; 1873 wurde er a. o. Professor in Breslau. Im Jahre 1882 folgte er einem Rufe nach Strassburg, wo er bis 1888 wirkte und dann die von Lorenz von Stein bekleidete Professor an der Wiener Universität übernahm; 1889 kam er an die Universität Leipzig und 1891 an die Universität München, wo er bis in die letzten Jahre seine Lehrtätigkeit ausübte.

Brentano war der Führer der Vertreter des sozialen Liberalismus, der von England stark befruchtet worden war.

Wie sehr Brentano in allen Kreisen hoch geachtet stand, zeigt der Nachruf im «Berliner Vorwärts», dem wir die folgende Stelle entnehmen: «Brentano war nie Sozialist; er hat Karl Marx in den siebziger und achtziger Jahren literarisch befehdet. Er hat das kapitalistische, individualistische Wirtschaftssystem für richtig und notwendig gehalten, aber er hat zugleich die Existenzfähigkeit dieses Systems nur in der sozialen Weitherzigkeit seiner Vertreter gegenüber der Arbeiterschaft begründet gesehen, die sich in der politischen Freiheit und Gleichberechtigung der Arbeiterklasse, in dem staatlichen Arbeiterschutz und im wirtschaftlichen Aufstieg der Arbeiterschaft auswirken musste.

Brentano war der Begründer des sozialen Liberalismus in Deutschlatnd. Ihm hat er sein ganzes Leben lang gedient, auch in der politischen Front.... Er war kein Sozialist, aber er stand der Arbeiterschaft sehr nahe.»

«Brentano war es in erster Linie, der in der Wissenschaft und der bürgerlichen Oeffentlichkeit der organisierten Arbeiterschaft und ihrem Kampf um Freiheit und bessere Arbeitsbedingungen Sympathien warb. Aus Studenreisen in England brachte er schon 1870 das erste deutsche wissenschaftliche Werk über die Gewerkschaftsbewegung, die «Arbeitergilden der Gegenwart», mit. 1876 fundierte er in der klassischen Arbeit «Ueber das Verhältnis von Arbeitslohn und Arbeitszeit» die These, dass Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit die Arbeitskosten nicht in jedem Fall erhöhen müssen. «Das rechtliche Arbeitsverhältnis», «Die Arbeiterversicherungen», «Den problematischen Schutz der Arbeitswilligen» untersuchte er 1877, 1879 und 1899. So lange Brentano lehrte, war der Zustrom zu seinen Vorlesungen ungeheuer. Wer sich unter seiner Anleitung die wissenschaftlichen Sporen verdient hat, konnte nicht leicht mehr ein Feind der Arbeiterinteressen werden.»

Auch für uns Genossenschafter ist das Wirken Lujo Brentanos besonders wertvoll. Er hat die genossenschaftliche Ideenklärung in den neunziger Jahren entscheidend beeinflusst. Seine Uebersetzung des Webb-Potterschen Buches über die «Britische Genossenschaftsbewegung» (1893) wurde den damals in der Schweiz und Deutschland suchenden genossenschaftlichen Geistern zu einem tiefen Erlebnis und bewirkte eine neue genossenschaftliche Ideenströmung.

Als Reinhold Riehn, ein junger Akademiker, 1902 seine Doktorarbeit über das «Konsumvereinswesen in Deutschland» publizierte, war es Brentano, der das Erstlingswerk seines Schülers mit einem prächtigen Einführungswort versah, das wir an anderer Stelle dieser Nummer publizieren, um damit erneut zu dokumentieren, dass für ihn, den grossen deutschen Gelehrten, der Genossenschaftsgedanke kein leeres Wort bedeutete.

Am Grabe Lujo Brentanos danken wir ihm dafür.

Eine Brentano-Anekdote.

In seiner Rede am II. Mittelstandstag in Luzern (1916) machte Herr Nationalrat Kurer, der damalige Führer des Schweizerischen Spezereihändlerverbandes, das folgende Geständnis: «Mein hochverehrter Professor aus der Mitte der neunziger Jahre, der berühmte Nationalökonom Dr. Lujo Brentano in München, ein Volkswirtschafter von bedeutendem Rufe,... hat auf meine Anfrage, wie er sich die Zukunft des kaufmännischen Mittelstandes denke, den Spezierern den «guten» Rat gegeben, sie möchten Konsumverwalter werden!»

Statistik der dänischen Konsumvereine.

Man kann sagen, dass sich aus der Sorgfalt, die der statistischen Erfassung der Bewegung zugewendet wird, der grössere oder geringere Grad der Entwicklung der Konsumgenossenschaften in den einzelnen Ländern erkennen lässt. Aber wie von allen Regeln, gibt es auch von dieser Ausnahmen. So kann mit einem Anteil von 23% am gesamten Kleinhandel in Kolonialwaren, der sich auf Grund der amtlichen Betriebszählung vom Jahre 1925 ergab, die dänische Konsumvereinsbewegung gewiss nicht als unbedeutend bezeichnet werden. Sieht man aber nach, was die dänischen Konsumvereine bis heute auf dem Gebiete der Statistik geleistet haben, so muss man feststellen, dass es nicht viel mehr als gar nichts ist. In den internationalen Statistiken, die sich doch gewiss auf das allernotwendigste beschränken, war Dänemark regelmässig nur mit ganz groben Schätzungen vertreten, insoferne es nicht überhaupt unberücksichtigt blieb.

Die dänischen Konsumgenossenschafter scheinen sich des Mangels, der ihrer Bewegung in dieser Beziehung anhaftet, immerhin bewusst zu sein und allmählich Remedur schaffen zu wollen. Ein erstes statistisches Jahrbuch mit Angaben über das Jahr 1925 erschien vor einigen Jahren, ein zweites, das sich auf 1929 bezieht und bereits etwas umfangreicher ist, liegt uns heute vor. Die Veröffentlichung lässt allerdings erkennen, dass die dänischen Konsumvereine noch nicht daran gewöhnt sind, statistische Angaben zu liefern. Denn von insgesamt 1735 Konsumvereinen, die insgesamt dem Verband der dänischen Konsumvereine (F. D. B.) angeschlossen sind, beteiligten sich nur 1446 an der allgemeinen Statistik, und auch von diesen eine kleine Zahl mit nur unvollständigen Angaben. Es zeigt sich auch hier, dass man eine Statistik nicht aus dem Boden hervorstampfen kann, sondern dass sich etwas Rechtes nur durch langjährige Gewöhnung der Berichterstatter erzielen lässt.

Das Statistische Jahrbuch zerfällt in drei Teile. Der erste beschäftigt sich mit den Ergebnissen der Konsumvereine im allgemeinen, der zweite mit den Bezügen bei der Zentrale (F. D. B.), und der dritte schliesslich enthält einen Preisvergleich zwischen Konsumvereinen und Privathandel.

Von den 1446 Konsumvereinen, die zur allgemeinen Statistik berichteten, haben volle 1407 nur eine Verkaufsstelle. Es lässt sich daraus der streng föderalistische Charakter der dänischen Konsumgenossenschaftsbewegung erkennen. Aehnliche Verhältnisse finden sich nur noch bei den Hangya-Genossenschaften Ungarns und den Konsumgenossenschaften Norwegens, bei diesen zweiten indessen nur, weil ein, allerdings höchst sonderbar anmutendes, Gesetz den Konsumgenossenschaften die Errichtung von Ablagen in andern als der Sitzgemeinde verbietet. Die Zahl der Mitglieder, an die eine Rückvergütung ausgerichtet wurde, beziffert sich bei 1402 Vereinen, die über diese Frage Auskunft gaben, auf 209,393. Für alle 1735 Verbandsvereine lässt sich daraus eine rückvergütungsberechtigte Mitgliederzahl von 252,593 berechnen. 593 Vereine verkehren auch mit Nichtmitgliedern. Ausser je einem Depothalter sind in den Läden 2171 Gehilfen und 653 Lehrlinge beschäftigt. Es lässt sich demnach das Ladenpersonal aller dänischen Konsumvereine auf etwa 5300 schätzen. Der Umsatz von 1422 Vereinen beziffert sich auf zusammen Kr. 213,332,221, der Rohüberschuss auf Kr. 33,772,053, die Summe der Betriebskosten auf Kr. 18,975,008 und der Reinüberschuss auf Kr. 14,797,045. Rohüberschuss und Betriebskosten können als sehr niedrig bezeichnet werden. Bei einem Vergleich mit anderen Ländern darf indessen nicht übersehen werden, dass es sich, wie

wir schon bei der Behandlung der Verkaufsstellen nachwiesen, um durchwegs kleine Konsumvereine handelt. Im Durchschnitt entfällt auf einen Verein ein Warenumsatz von nur Kr. 150,023, d. h. rund Fr. 208,000.—, währenddem die Konsumvereine des V. S. K. z. B. im selben Jahre 1929 durchschnittlich Waren im Werte von Fr. 582,000.—, also nahezu dreimal so viel, umsetzten. Rechnet man den Umsatz der berichtenden wiederum auf die Gesamtzahl aller Vereine um, so erhält man einen Betrag von etwa Kr. 260,000,000. Vom oben angeführten Ueberschuss in der Höhe von Kr. 14,797,045 erhielten die Mitglieder Kr. 11,909,976, d. h. etwas über 5% des Gesamtumsatzes als Rückvergütung, weitere Kr. 883,732 wurden zu Abschreibungen verwendet und Kr. 1,208,026 den Reserven zugewiesen. Die finanzielle Lage der dänischen Konsumvereine ist, wie sich aus folgender Bilanzaufstellung der 1420 zu diesem Punkte berichtenden Konsumvereine ergibt, sehr befriedigend.

Aktiven:	Kr.	Kr.
Liegenschaften und Mobilien	26,088,020	
Beteiligungen	18,731,716	
Warenvorräte	25,873,387	
Kasse und Bankguthaben	6,424,342	
Ausstände	21,153,211	
Guthaben bei Lieferanten	4,662,399	
Andere Aktiven	1,748,369	
Passiven:		
Verschiedene Darlehen		29,011,497
Barkautionen		4,898,671
Guthaben der Mitglieder		7,581,595
Reserveanteil bei Zentralgenossenschaften		15,133,957
Hauptfonds		11,794,727
Spezialfonds		5,186,744
Anteilscheine der Mitglieder		7,662,832
Andere Passiven		691,869
Reinüberschuss		11,166,399
Schulden an Lieferanten		11,553,153
Bilanzsumme	104,681,444	104,681,444

Auffallend hoch sind die Ausstände (nahezu 10% des Umsatzes), doch dürften diese zu einem beträchtlichen Teil aus Migros- und Engrosverkäufen — die Mitglieder sind überwiegend Landwirte — herrühren. Eine Eigenart der dänischen Konsumvereine sind die Reserveanteile bei den Zentralgenossenschaften. Sie ergeben sich daraus, dass zum vorneherein Jahr für Jahr der Anteil ausgerechnet wird, der von den Reservezuweisungen der Zentralgenossenschaften, insbesondere der F. D. B., auf die einzelnen Verbandsvereine entfällt. Eine ähnliche Regelung findet sich auch bei Nordisk Andelsforbund, der interskandinavischen Grosseinkaufsgesellschaft, die ja ihren Sitz auch in Dänemarks Hauptstadt, Kopenhagen, hat, vor.

So föderalistisch im allgemeinen die Einstellung der einzelnen Konsumvereine ihrer Zentrale gegenüber ist, so gross ist ihre Verbandstreue hinsichtlich des Warenbezuges. Daraus erklärt sich auch der seit jeher hohe Umsatz von F. D. B. Von den zum Ladenverkauf bestimmten Waren, die sie überhaupt von ihrer Zentrale beziehen können, kaufen die Verbandsvereine nicht weniger als 84,1% auch tatsächlich bei ihr ein.

Zum Schluss noch einiges weniges über den dritten Abschnitt des Jahrbuches, die Preisstatistik. Das Statistische Landesamt erhebt zum Zwecke der Berechnung einer Indexziffer in Abständen von je einem Vierteljahr bei Privathändlern Preisangaben über eine Reihe marktgängiger Artikel. In Uebereinstimmung damit führt nun auch F. D. B. bei einer gewissen Zahl von Verbandsvereinen, die als repräsentativ und besonders zuverlässig betrachtet werden können, eine Erhebung über die Preise ebenderselben Artikel bei seinen Verbandsvereinen durch. Dadurch kommt F. D. B. in die Lage, einen unanfechtbaren Vergleich zwischen Preisen von Privathändlern und Konsumvereinen durchführen zu können. Das Endergebnis für die vier Erhebungsdaten des Jahres 1930 ist folgendes. Die Konsumvereine sind billiger als die Privathändler:

	ohne Einrechnung einer Rückvergütung	mit Rückvergütung
Januar	5,0%	11,7%
April	7,5%	14,2%
Juli	10,5%	16,9%
Oktober	13,0%	19,1%

Es ergibt sich daraus eine unwiderlegliche Ueberlegenheit der Konsumvereine dem Privathandel gegenüber. Und was besonders interessant ist. Der Abstand nimmt von Erhebung zu Erhebung zu, ein Zeichen, dass die Konsumvereine nicht nur an und für sich billiger sind als der private Handel, sondern dass sie auch den Preisrückgängen viel rascher folgen. Im übrigen geht aus einer Aufteilung der erhaltenen Angaben nach der Landeshauptstadt, den übrigen Städten und den Landgemeinden hervor, dass die Ueberlegenheit der Konsumvereine nicht als eine allenfalls von Interessenten beeinflusste Durchschnittserscheinung, sondern als typisch für das ganze Land aufzufassen ist.

Der Lebensmitteleinzelhandel in einer amerikanischen Stadt.

Die amerikanische Statistikfreudigkeit beschäftigt sich seit einiger Zeit wieder eingehend mit dem Einzelhandel, speziell mit dem Lebensmitteleinzelhandel. Einzelhandelsfragen stehen in Amerika seit Jahren im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Besonders die Entwicklung des Kolonialwaren-Geschäftes zum Lebensmittelmarkt, auf die wir in No. 8, Seite 70, dieses Jahrganges hinwiesen, hat die in Amerika schon einmal erloschene Diskussion wieder aufleben lassen. Das Handelsministerium und die Handelskammer, die stets bemüht waren, durch Vorlegen umfangreichen Materials die Diskussion in einem sachlichen Fahrwasser zu halten, haben auch diesmal eingegriffen.

Ab 1928 wurde in der Stadt Louisville eine eingehende Beobachtung des Lebensmitteleinzelhandels begonnen, die ausser einer genauen Statistik der mit Lebensmitteln handelnden Geschäfte genaue Zahlen über alle Geschäftsvorgänge, so über Verkauf auf Kredit, über Geschäftsunkosten usw. ergeben soll. Ein Teilergebnis dieser Untersuchung ist bereits veröffentlicht worden. Bei der jetzt auch über Amerika hereinbrechenden Wirtschaftskrise tauchen zwar allmählich Zweifel auf, ob das Wissen um die Prozentzahlen allein in Notzeiten etwas nützen kann, doch soll uns diese Frage nicht weiter interessieren; für den Genossenschafter dürfte es an sich von Interesse sein, zu sehen, wie sich in einer amerikanischen Stadt der Lebensmitteleinzelhandel abspielt, was der amerikanische Käufer mit seinem für Lebensmittel bestimmten Dollar tut.

In der Stadt Louisville wurden von den 364,380 Einwohnern im Jahre 1928 rund 58 Millionen Dollar für Lebensmittel ausgegeben. In dieser Zahl sind selbstverständlich die Umsätze der Ortsfremden eingerechnet, was besonders bei den Umsatzzahlen der Hotels und Restaurants zu berücksichtigen ist. Die nachfolgende ausführliche Statistik zeigt, wie sich dieser Betrag von 53 Millionen Dollar auf die einzelnen Branchen verteilt. Die Statistik gleicht einer Wanderung durch eine mittelgrosse amerikanische Stadt. Bei der Betrachtung der einzelnen Zahlen geht man in Gedanken mit dem die Statistik aufnehmenden Beamten von einer Strasse in die andere, in jedes Geschäft mit der Frage eintretend: Verkaufen Sie Lebensmittel? Und für welchen Betrag? Und welcher Art? Diese sehr mühsame Erhebung ergab folgendes Bild:

Von dem Gesamtumsatz an Lebensmitteln in Höhe von 58 Millionen Dollar entfielen auf

	Anzahl der Läden	Umsatz in Mill. Doll.	in % vom Gesamtumsatz
Kolonialwarengeschäfte (Lebensmittelmärkte!)	1357	33,8	58,4
Spezialgeschäfte für Lebensmittel	464	10,0	17,0
davon:	Läden	Umsatz	
Fleischereien	127	3,5	
Bäckereien	116	2,0	
Obst und Gemüse	107	0,5	
frische Fische	13	0,2	
Eier, Milch, Butter, Käse	60	3,4	
Delikatessen	41	0,4	
Erfrischungen und fertige Mahlzeiten	887	11,9	20,3
davon:			
Restaurants	468	6,7	
Hotels	12	1,4	
Süssigkeiten und Eis	143	1,6	
Drug-Stores	200	1,5	
Eiscafés	54	0,3	
Warenhäuser	10	0,4	
andere	264	2,3	4,3
	2972	58,0	100,0

Von den ca. 159 Dollar, die jeder Louisviller Einwohner 1928 ausgab, bekam das Kolonialwarengeschäft rund 93, das Spezialgeschäft für Lebensmittel 27 Dollar, 32 Dollar wurden für ausser dem Haus zu verzehrende Lebensmittel ausgegeben. Das Auffallendste an dieser Statistik ist die grosse Bedeutung der Kolonialwarengeschäfte, die mit 45% an der Anzahl der Läden und mit 58% am Umsatz aller Lebensmittel handelnden Geschäfte beteiligt sind. Zum näheren Verständnis dieser Tatsache sei noch einmal auf den schon erwähnten Artikel auf Seite 70 f. dieses Jahrganges hingewiesen.

Sehr umfangreiche Erhebungen wurden über die Höhe des Umsatzes der einzelnen Geschäfte gemacht. Leider ist es nicht möglich, das an sich interessante Material im Rahmen eines Artikels zu veröffentlichen, es seien hier nur einige Zahlen über die Umsätze der Kolonialwarengeschäfte und Fleischereien mitgeteilt. Bei den Kolonialwarengeschäften fällt auch in Amerika immer wieder die erschreckend grosse Zahl der kleinen und kleinsten Läden auf. Während die Kettenfirmen für eine Filiale mindestens 600 Dollar pro Woche als Umsatz für einen lohnenden Geschäftsbetrieb als unbedingt erforderlich halten, die Atlantic and Pacific Tea Co., die grösste Kolonialwarenkettenfirma Amerikas 1928 pro Filiale fast 1000 Dollar pro Woche erzielte, nach der Reorganisation im Jahre 1930 sogar 1300 Dollar, konnten 910 Kolonialwarengeschäfte in Louisville nur einen Jahresumsatz von zusammen 8,9 Millionen Dollar erzielen, also nicht einmal 200 Dollar pro Geschäft und Woche. Der grösste Prozentanteil des Umsatzes, nämlich 45%, entfiel auf die Geschäfte, die mehr als 50,000 Dollar Jahresumsatz hatten; diese Geschäfte waren jedoch nur mit 13,2% an der Anzahl der Läden beteiligt. Aehnlich sind die Verhältnisse bei den Fleischereien, wo ca. 40% des Umsatzes auf 14 Läden entfallen, die über 50,000 Dollar Umsatz pro Jahr erzielen, während die restlichen 113 Geschäfte sich in die übrigen 60% teilen.

Somit sind wir wieder am Ausgangspunkt angelangt, bei der Fragestellung, ob die Kettenfirmen, um solche handelt es sich bei den grösseren Geschäften fast ausschliesslich, den Konsumenten billiger und rationeller mit den benötigten Waren beliefern als der private Einzelhandel. Leider gibt der Louisviller Zensus keinen Aufschluss über die Besitzverhältnisse im Einzelhandel, da in einer so verhältnismässig kleinen Stadt bei derartigen Untersuchungen das Geschäftsgeheimnis nicht zu wahren gewesen wäre. Der Zensus macht nur eine Unterscheidung zwischen grossen und kleinen Geschäften, was aber im Prinzip auf dasselbe hinausläuft. Die Unkosten werden unter Berücksichtigung der Höhe des Umsatzes gewertet, so dass zumindestens die Frage geklärt worden ist, wie sich die Geschäftsunkosten zu einem steigenden oder fallenden Umsatz verhalten. Der Bedeutung für den amerikanischen Einzelhandel entsprechend ist nur auf die Zahlen für die Kolonialgeschäfte (Lebensmittelmärkte) eingegangen. (Schluss folgt.)

Volkswirtschaft

Die Lehren der staatlichen Finanzwirtschaft von heute.

Der französische Aussenminister hat in Genf mit der Beerdigung der deutsch-österreichischen Zollunion einen Erfolg errungen, um den ihn seine Kollegen beneiden werden, aber es gibt keine Rosen ohne Dornen, und dem französischen Finanzminister wird die Kehrseite der Medaille weniger behagen. Er muss nun dem ewig geldbedürftigen Oesterreich finanziell unter die Arme greifen, und das ist ein zweifelhaftes Vergnügen, da die Rechnung auf ein Wiedersehen des an die Oesterreicher ausgeliehenen Geldes mehr eine Hoffnung als eine Gewissheit ist.

In der Phantasie der Zeitungsleser ist Frankreich heute freilich unermesslich reich und eine Anleihe von 150 Millionen Schilling, gleich etwa 110 Millionen Franken, an das arme Oesterreich mag für Frankreich als ein Pappenstiel erscheinen. Aber Frankreich ist nicht so reich als es den Anschein hat. Die französischen Staatsfinanzen sind allerdings im Gleichgewicht dank der traditionellen französischen Sparsamkeit und auch dank dem Umstand, dass sich Frankreich den Löwenanteil an den deutschen Reparationen zu sichern wusste.

Die französische Notenbank ist sehr reich, weil sie sich vom Volke vier Fünftel ihrer Schulden durch die Entwertung der Banknoten hat schenken lassen, während sie ihre Aktiven zum grossen Teil intakt erhalten konnte. Aber der wichtigste Teil des nationalen Kapitalreichtums, die Depositen in den französischen Banken, sind überraschend mager, und diese Einlagen müssen das Geld für Anleihen an inländische und ausländische Kreditnehmer liefern. Denn eine Notenbank darf keine langfristigen An-

leihen gewähren, und der französische Staat hat auch nichts zu verschenken, da er sich jetzt auf schlechtere Zeiten gefasst machen muss. Die Depositen in den französischen Banken sind aber so knapp, dass sie nur für das eigene Land ausreichen und dass es durchaus begreiflich ist, warum selbst die politischen Freunde Frankreichs, die Polen, Serben, Rumänen, von Frankreich keine oder nur ganz ungenügende langfristige Anleihen erhalten. Dass man diese knappen Mittel ausgerechnet mit Oesterreich teilen soll, das politisch sehr zweifelhaft zu Frankreich steht, wird der französischen Hochfinanz nicht als ein verlockendes Geschäft erscheinen.

Die Oesterreicher wollen aber nicht nur aus der augenblicklichen Klemme heraus, sondern melden schon den Anspruch auf weitere Anleihen an. Der österreichische Staat häuft nämlich nach dem gemütlichen Grundsatz: Von morgen an wird gespart, ein Defizit aufs andere und hält es für ein unveräusserliches Menschenrecht, seine Schulden von sparsameren Leuten bezahlen zu lassen.

Nach dem Ruhm der Billigkeit strebt die österreichische Verwaltung durchaus nicht. Die Eidgenossenschaft verbraucht jetzt im Jahr 380 Millionen Franken, der österreichische Bund, der nur um die Hälfte volkreicher und weniger wohlhabend ist, verbraucht jährlich über 1500 Millionen Schilling, also elfhundert Millionen Schweizerfranken, ist daher der Eidgenossenschaft um mehr als 700 Millionen Franken im Geldausgeben voraus. Die Länder und Gemeinden lassen sich auch nicht lumpen, und so lastet auf der österreichischen Volkswirtschaft eine jährliche Steuerlast von etwa 2,5 Milliarden Schilling, das sind auf den Kopf beinahe vierhundert Schillinge im Jahr, auf eine Familie von vier Köpfen rund 1500 Schillinge.

Der österreichische Arbeiter verdient in den Alpenländern bei zehnstündiger Arbeitszeit etwa zehn Schilling im Tag, und wenn sein Anteil an der Steuerlast auch etwas geringer sein mag als der Durchschnitt, so kann es doch nicht wunder nehmen, dass die Steuerlast auf dem österreichischen Volke mit drückender Schwere lastet, ist sie doch im Verhältnis zum Einkommen fast doppelt so hoch als in der Schweiz.

Wofür verbraucht aber der österreichische Staat das riesige Steuereinkommen? Oesterreich hat seine früheren Schulden durch die Inflation abgeschüttelt, es hat und darf kein grosses Heer erhalten, aber die Bureaukratie ist in Oesterreich zu einer Landplage ohnegleichen geworden. Nach Meldung einer Wiener Zeitung ist das alte Oesterreich mit seinen 28 Millionen Einwohnern mit 209 Sektionschefs in den Ministerien ausgekommen, das kleinere Oesterreich mit dem Viertel der Einwohnerschaft von früher hat 873 dieser kostspieligen Herrschaften anstellen müssen. Für dieselbe Arbeitsleistung braucht man in Oesterreich doppelt so viel Beamte als in der Schweiz. Für produktive Ausgaben, für Elektrifikation der Bahnen, Behebung der drückenden Wohnungsnot, ist natürlich kein Geld da, und beim doppelten Steuereinkommen wie in der Schweiz wirtschaftet Oesterreich alljährlich ein Hundertmillionendefizit heraus.

Es ist die eindringliche Lehre der staatlichen Finanzlage in Oesterreich und in andern Ländern, dass das Glück der Völker sich nicht auf grosse Staatsausgaben gründen lässt. In Deutschland, Oesterreich, England und noch anderswo hat man die enormen Ausgaben in Staat und Gemeinden mit der Absicht begründet, die Wirtschaft damit anzukurbeln, ihr wieder zu einem neuen Aufschwung zu verhelfen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass dies ein Trugschluss war. Hohe öffentliche Ausgaben erzeugen, wenn sie nicht direkt produktiver Art sind, eine Scheinblüte, wie sie die private Verschwendung auch erzeugt, aber diese Scheinblüte welkt, wenn der Quell der staatlichen Freigebigkeit versiegt und wandelt sich dann in das Gegenteil. Und die grosse Arbeitslosigkeit in all diesen Ländern beweist, dass auch der Not der Arbeitslosen mit reichlichen Staatsausgaben nicht abgeholfen wird. Es bleibt dabei, dass die Grundlage jedes wirklichen Aufschwungs die Sparsamkeit und die Verwendung des Geldes zu möglichst produktiver Anlage sein muss.

Indexziffer des V. S. K. Die vom Verband schweiz. Konsumvereine berechnete Indexziffer der Kleinhandelspreise verzeichnet vom 1. August auf den 1. September einen Rückgang um 0,3 auf 135,0 Punkte. Dass die Abwärtsbewegung im Monat August etwas weniger ausgesprochen war als in den vorangegangenen Monaten ist darauf zurückzuführen, dass der immer noch die Grundrichtung vertretenden Baissebewegung saisonmässig bedingte Preiserhöhungen der Eier und der Tafelbutter entgegenwirkten. Am 1. September 1930 stand die Indexziffer auf 147,3, sodass diesem Zeitpunkt gegenüber eine Verringerung um 12,3 Punkte festzustellen ist.

Erziehungsfragen

Kurs für das Genossenschaftswesen (14. September bis 26. September 1931) im Genossenschaftshause des Freidorfes.

Am 14. September, vormittags 8 Uhr, hat das Genossenschaftliche Seminar seine Tore wieder geöffnet, für die Herbst- und Winterarbeit.

An der ersten Kurswoche, die in erster Linie für Verkäuferinnen und Mitglieder von Frauenkommissionen gedacht ist, nehmen 79 Personen teil.

Der Leiter des Seminars, Dr. B. Jaeggi, begrüsste die Teilnehmer aufs herzlichste und gab seiner Freude und Genugtuung Ausdruck, dass das Interesse und die Teilnahme an der Seminararbeit ständig im Wachsen begriffen sei. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, dass Dozenten und Teilnehmer in gemeinsamer Arbeit alles dazu beitragen werden, den Kurs zu einem vollen Erfolg werden zu lassen.

Jeder Kurstag wird mit einem allgemeinen Gesang eröffnet. Die Referenten sprechen ca. drei Viertel Stunden und geben alsdann der freien Aus-

sprache Raum, die entweder durch mündlich oder schriftlich gestellte Fragen benützt wird.

In der ersten Kurswoche kommen die folgenden Themata zur Behandlung: Der Gedanke und die Bestrebungen der Genossenschaft, Dr. H. Faucherre; Die Verantwortlichkeit der Verkäuferin in rechtlicher Beziehung, Dr. O. Schär; Die Kunst des Verkaufens, Herr E. Angst; Was ist die Marke «Co-op»? Herr M. Maire; Die Genossenschaft und die Volkswirtschaft, Prof. Fr. Frauchiger; Die Genossenschaft und die Familie, Frau Dr. H. Gschwind; Wie soll sich die Frau in der Genossenschaft betätigen? Frau E. Schärli; Farbenlehre und Grundlagen der Schaufensterdekoration, Frl. A. Eichhorn; Warenkunde, Dr. J. Pritzker; Die Ladenbuchhaltung in Konsumvereinen, Dr. F. Weckerle; Wie soll die Verkäuferin ihre Stellung auffassen? Herr E. O. Zellweger; Wie kann die schweizerische Volksfürsorge eine grössere Entwicklung erfahren? Herr E. Lienhardt.

In dieser Woche werden besichtigt: der V. S. K., die Schuh-Coop, sowie die Grosschlächterei Bell A. G. An den Abenden finden im Genossenschaftshaus Filmvorführungen und gesellige Vereinigungen statt.

Bewegung des Auslandes

Rumänien.

Die Konsumgenossenschaften Siebenbürgens. Siebenbürgen zählte zu der Zeit, da es noch einen Bestandteil Ungarns bildete, eine grosse Zahl von Konsumgenossenschaften, die der Zentrale der ungarischen Konsumgenossenschaften «Hangya» in Budapest angeschlossen waren. Daneben bestand auch schon längere Zeit vor der Inbesitznahme durch die Rumänen eine gewisse Zahl von Konsumgenossenschaften der sogenannten Siebenbürger Sachsen, d. h. der Nachkommen in früheren Zeiten eingewanderter Deutschen, mit einer eigenen kleinen Einkaufszentrale in Hermannstadt. Von einer eigentlichen Konsumgenossenschaftsbewegung der Rumänen, die völkisch die Mehrheit darstellten, konnte dagegen nicht die Rede sein, auf alle Fälle hatten die Konsumgenossenschaften, insofern es solche überhaupt gab, keinen eigenen Verband. Der mit Kriegsende erfolgte Uebergang Siebenbürgens an Rumänien schuf hierin einen gewissen Wandel; immerhin stellen die ungarischen Konsumgenossenschaften, die sich inzwischen ihren eigenen Verband mit Sitz in Strassburg (ungarisch Nagyenyed) gebildet haben, auch heute noch den weitaus wichtigsten Zweig der Gesamtkonsumgenossenschaftsbewegung Siebenbürgens dar. Ende 1929 bestanden in Siebenbürgen insgesamt 533 Konsumgenossenschaften, davon 298 ungarische, 166 rumänische und 69 deutsche. Zeigt sich hier schon das Uebergewicht der ungarischen Konsumgenossenschaften, so wird es noch viel deutlicher bei der Mitgliederzahl. Von den 111,081 den Konsumgenossenschaften insgesamt angehörenden Mitgliedern zählen nämlich die ungarischen nicht weniger als 85,228, die rumänischen dagegen nur 19,300 und die deutschen nur 6553. Nicht ganz so ausgesprochen ist der Unterschied beim Umsatz. Auf ein Total von 468,483,000 Lei entfallen nämlich 296,000,000 Lei der ungarischen, 119,685,000 der rumänischen und 52,798,000 der deutschen Konsumvereine. Die zwischen der ungarischen und der deutschen Bewegung bestehenden Unterschiede sind natürlich zu einem grossen Teil darauf zurückzuführen, dass das deutsche Element in Siebenbürgen viel weniger stark vertreten ist als das ungarische. Dagegen trifft das für das Verhältnis zwischen Ungarn und Rumänien nicht zu, bildeten doch die Rumänen schon zur ungarischen Zeit die Mehrheit.

Spanien.

Regierung und Genossenschaftswesen. Die neue spanische Regierung hat soeben ein Dekret erlassen, durch welches das Genossenschaftswesen der Republik eine sichere legale Grundlage erhält. Die Presse von Madrid hat der Angelegenheit ausführliche Artikel gewidmet; es ist das erste Mal, dass die genossenschaftliche Bewegung mit so allgemeinem und freundlichem Interesse verfolgt wird. Bisher hatte namentlich die Konsumvereinstätigkeit mit vielerlei Widerständen zu rechnen; der Staat selbst stand ihr ablehnend gegenüber. Die Bezeichnung «Genossenschaft» genoss keinerlei Schutz, die schlimmsten Spekulationsunternehmungen segelten häufig unter diesem Namen.

Das eben erlassene Dekret definiert den Begriff der genossenschaftlichen Unternehmung wie folgt: Unter Genossenschaft ist die Vereinigung natürlicher oder legaler Personen zu verstehen, welche im Sinne dieser Verodnung ihre organisatorische Tätigkeit ausüben und, im Bestreben den Profit auszuschalten, auf die Befriedigung gemeinsamer Bedürfnisse hinwirken, indem sie durch eigene aktive Mitarbeit an kollektiven Unternehmungen das wirtschaftliche und soziale Wohl des Mitgliederkreises zu verbessern suchen.»

Das Dekret findet Anwendung auf Konsumvereine, landwirtschaftliche Genossenschaften, Unternehmungen des öffentlichen Dienstes, wie Wasser- und Gasversorgungsanstalten, Wohngenossenschaften, Genossenschaftsapotheken, Genossenschaftsrestaurants, genossenschaftliche Transportunternehmungen, Kredit- und Versicherungsunternehmungen und schliesslich Arbeitergenossenschaften im engeren Sinne, denen, soweit es sich um Ausführung öffentlicher Arbeiten handelt, vorzugsweise staatliche Aufträge zugewendet werden sollen.

Aus unserer Bewegung

Erstfeld. *Wir gehen zu Besuch!* Der frühe Morgen des 4. Juni zeigte sein heiterstes Gesicht, derart, dass wir, die wir Tage zuvor ängstlich die undurchdringliche Miene des Himmels studiert hatten, angenehmstens überrascht waren.

Mit der Verstärkung aus dem Urner-Oberland verliess unser kleines Trüpplein von 15 Personen, Mitglieder der Frauenkommission und das Verkaufspersonal des A. C. V. Erstfeld, den Herrn Verwalter, als Vertreter des stärkeren Geschlechts, nicht miteingerechnet, um 5.20 Uhr Erstfeld, überliessen uns in sanftem, gleichmässigem Wiegen der Vierachser ganz der Fröhlichkeit, willens, den vor uns liegenden Tag unbeschwert als Fest zu feiern. Ab und zu einen Blick in die heitere, vorübereilende Landschaft hinaus; plastisch liess eine leichte Föhnstimmung die Berge, Zacken und Alpen in scharfen Umrissen hervortreten, der See, der spiegelglatt in der Herbheit des Morgens sich ausbreitete, war bloss das Spiegelbild unseres zufriedenen «Selbst».

Die Strecke Luzern-Olten-Liestal gestattete den Ausblick auf veränderte Szenerie, sonnenbeschienene Aecker, saftig-grüne Wiesen und dunkle Forstungen, Hügelzüge und weitgedehnte Flächen, für uns Bergbewohner eine freundliche Abwechslung, aber schon nahte das Ende unserer Fahrt, denn in Liestal würde uns, wie Papa Löliger verhiess, das Verbandsauto erwarten und weiterführen.

Es hätte nicht einmal der einladenden Geste des freundlichen Autoführers bedurft, um uns gerne und behende einsteigen zu lassen; allseitiges Schmunzeln verriet, dass der weiche Pfühl als angenehme Zugabe dieser in Aussicht stehenden Fahrt empfunden wurde.

Im Hui war Pratteln erreicht. Hoch ragte der Bau des Lagerhauses des V. S. K., und schon von weitem sog man den aromatischen Kaffeeduft in die Nasen — heimatliche Gefühle weckend — sind wir Urner ja gerade wegen der Vorliebe für dies Gebräu etwas in Klatsch geraten.

In der Einfahrt und auf der Rampe des Lagerhauses geschäftiges Treiben, Fässer, Kollis, Säcke türmen sich, werden eingeladen, ausgeladen und angesichts dieser rastlosen Tätigkeit kommt man sich ein bisschen als Zaungast vor, denn wir, wir haben ja Sonntag heute.

Freundlich bewillkommt durch den Betriebsleiter von Pratteln, treten wir unter seiner Führung ins Innere des Baues ein, wo wieder Maschinen surren, Arbeiter auf Posto stehen und unbeirrt um unsere Neugier ihren Obliegenheiten nachgehen. Wir sehen und bewundern die Einrichtung der Kaffeesortiererei und Rösterei. Die Unterschiede der verschiedenen Sorten Kaffee, vom feinsten Mokka, Java, Brasil etc. werden uns im Rohzustande gezeigt, zuvorkommend zeigte der Angestellte die magnetische Vorrichtung, die es verhindert, dass Fremdkörper in den sortierten und gerösteten Kaffee kommen; am laufenden Band wird eingefüllt, gewogen, verpackt, zugeklebt und mit der Etikette «Co-op-Kaffee» rutscht auf der anderen Seite das Päckli heraus, fix-fertig.

Per Lift in die obersten Regionen befördert, durchstreifen wir die Sortiererei für Gewürze, Tees und jeglicher Erzeugnisse des In- und Auslandes. Alle Wohlgerüche des Orients umschmeicheln uns, aber man bekommt die unbedingte Gewissheit, hier an der Vertrauensstelle zu sein, wo genau geprüft, gewogen und nach allen Richtungen versandt wird. Unermüdlich und immer auf jede Frage bereit, geleitet uns der freundliche Führer von einem Stockwerk, von einem Abteil ins andere. Die Maismühle, Abfüllanlage, Fettsiederei, Oele etc. alles tipp-topp. An dieser Stelle ein Wort über die Trocken-Hühnerfutter, die ebenfalls in Pratteln gemischt und an die Verkaufsstellen versandt werden, vermochte doch dieses Thema hauptsächlich uns «Hühnermütter» in Aufmerksamkeit um den Vortraghaltenden zu scharen, beschlägt dies ein eigentliches Interessengebiet der Hausfrau. Tatsächlich ist die Trockenhühnerfütterung noch viel zuwenig allgemein; Schreibende hat vor gut Jahresfrist damit angefangen und die besten Erfolge damit erzielt, sodass ich mit gutem Gewissen dafür Propaganda machen darf.

Kühle herrscht in den Käselagerräumen, wo Regal auf Regal gefüllt mit riesigen Emmentalern sich breit machen, aber auch andere Sorten sind vertreten. Man erklärt uns die Lagerung der Käse, dann auch der Salami, Mortadella, die in runden, behäbigen Exemplaren an der Decke baumeln, darananschliessend gelangen wir in die Kellereien, wo ebenfalls Kühle herrscht und ein Odem, der die feine Nase eines Kenners in schnupperndes Entzücken versetzen müsste. Bei aller Ehrbezeugung für die Fassriesen, beschlug dieses Gebiet weniger unser Interesse. Die Fassdämpfanlage, die Küferei, Kühlerei etc. ist mustergültig. Wir hatten innert kurzer Zeit viel gesehen.

Unter bester Verdankung wurde Abschied genommen, um weiter zu gehen und der Geschirrwarenabteilung einen Besuch zu machen. Auch dort war uns der Rundgang Vergnügen, und unsere Verkäuferinnen zückten den Bleistift, um dem Notizblock Mitteilung über Geschautes zu machen, sodass sich ihr Prinzipal zum geflügelten Ausruf: «Vorsicht ist die Mutter der Porzellanfabrik» veranlasst sah.

Indes ob all dem Betrachten und Wandern flog die Zeit dahin, es rückte auf Mittag und wir schickten uns an, eine Etappe weiter — ins Freidorf — zu kommen.

Wieder bestieg unser Trüpplein den Wagen, dessen strammer Lenker gerade nur auf uns gewartet zu haben schien, was wunder, wenn ihm warme Blicke aus den Schelmenaugen unserer «Engel» dankten. Wieder flogen wir durch Bluest und Grün, an Muttenz vorbei, und eh' wir uns versahen, grüssten bereits die Dächer des Freidorfes aus dem Laub der Bäume heraus.

Da sind wir! Der erste Eindruck war Blumen und wieder Blumen, freundliche Gärtchen vorgelagert, hinterhalb den Häusern Obst- und Gemüsepflanzungen. Ein späterer Rundgang ums Freidorf herum zeigte überall dasselbe freundliche Bild. Ja und die hübsch dekorierte Tafel im Genossenschaftshaus des Freidorfes. Auch weniger Hungrige mussten zum Appetit gereizt werden. Das war nette Ueberraschung und hob die ohnehin fröhliche Stimmung. Da stund auch unversehens Herr Dr. Jaeggi da, als überall gegenwärtiger, für alles besorgter und väterlicher Freund. Es war eine Verschwörung, den Besuchern den Tag zum Fest zu gestalten.

Der nach dem Essen folgende Spaziergang entlockte unsern Frauen ein bewunderndes Ah und Oh ob den vielen Blumen. Zuvorkommend gaben einige Freidorfbewohnerinnen das gewiss freundliche Versprechen, einige ganz hübsche Blumensorten nach Erstfeld zu vermitteln.

Ich glaube, alle unter uns haben stille Betrachtungen darüber angestellt, was dieses Freidorf, als genossenschaftliche Siedelung, eigentlich darstellt und dass ein Wille auch einen Weg und ein Ziel finden lässt. Ganz zuletzt besahen wir uns noch den grossen Saal des Genossenschaftshauses, der artige Dimensionen und hübsche Ausstattung aufwies. Der zuvorkommenden Wirtin hatten wir noch unsern Dank für ihre Mühe und Entgegenkommen abzustatten, dann fröhliches Adewinken links und rechts, und bald nehmen uns die Aussenquartiere Basels auf, breite Strassen, zunehmendes Häusergewirr und Betrieb. Wir befinden uns vor einem Steinkoloss, fahren in den Innenhof und nehmen den Rundgang durch die Schuhfabrik des Verbandes auf.

Der erste Besuch galt dem Lederlager. Unsere Verkäuferinnen verfolgten interessiert die Ausführungen über Leder im allgemeinen und Qualitäten im besondern, aber auch wir Uebrigen können Fingerzeige hierüber für den Schuheinkauf wohl gebrauchen und uns belehren lassen, dass das eine und andere nicht dasselbe ist. Staffel von Häuten und preparier-tem Leder, Stoffen, Futter und Zutaten stellten Vermögenswerte vor. In den Fabrikationsräumen empfing uns der Lärm surrender, quitschender, stampfender Maschinen, immer auf jede Frage eingehend, immer eifrig erklärte unser Führer alles Wissenswerte, Zweck und Handhabe dieser Maschinen. Auch die Arbeiter und Arbeiterinnen nötigten unsere Achtung heraus, mag auch die täglich gleich sich wiederholende Arbeit Spitzenfertigkeit erzeugen, so braucht es gleichwohl Konzentration und Geschicklichkeit, all diese Maschinen zu bedienen. Von Anfang bis zum Ende verfolgten wir den Werdegang der Schuhe, sowohl der derberen Artikel als des ganz feinen, modernen Luxusschuhes. Viel fleissige, geschickte Hände sind dabei am Werk, wir haben's gesehen.

Nun kurze Beratung über das weitere Wohin, und in der Mahnung zur Eile entschliessen wir uns zum Besuch des Warenhauses des A. C. V. beider Basel. Wunschgemäss bekommen wir den Rhein zu sehen, fahren über eine der schönen Brücken und befinden uns inmitten eines Ameisenhaufens grossstädtischer Betriebsamkeit. Inmitten dieses kribbligen Auf- und Abwogens hin und hereilender Passanten halten wir, steigen aus und bewundern das Warenhaus, das sich sehen lassen darf. Jede Etage wird besichtigt, rundherum; zu gerne hätte die eine und andere etwas länger verweilt, aber die Zeit drängte, wollten wir auch der Stadt Basel noch einen offiziellen Besuch machen und so erübrigte es, uns beim liebenswürdigen Gastgeber, dem V. S. K., für heute bestens zu bedanken.

Viel erzählt man sich bei uns vom Zoologischen Garten in Basel, ob zwar schon öfters in Basel hatte ich noch nie

Druckarbeiten aller Art

wie:

Anteilscheine, Obligationen
Rechnungen, Einkaufsbüchlein
Depositenbüchlein, Kataloge
Einkäuferkarten, Männerkarten
Memorandum, Briefbogen
Kuverts, Sitzungskarten
Jahresberichte, Reglemente
Statuten, Fragebogen etc.

werden infolge unseres auswahlreichen Schriftenmaterials, der guten maschinellen Einrichtungen u. guter, sauberer Ausführung, in ein- und mehrfarbigem Druck, innert kurzer Frist bei zivilen Preisen geliefert

Druckerei V. S. K. Basel

Gelegenheit, denselben zu besuchen, und so nahm ich freudig die Gelegenheit beim Schopf. Abgesehen von dem reichlich Gebotenen einer internationalen Tiergesellschaft mutete mich dieser Zoologische fast als Lustgarten an, ein lebendes Bilderbuch für Jung und Alt. In den sauberen Anlagen, unter dem Grün mächtig ausladender Bäume, inmitten grüner Raseneinfriedungen, hübscher Teiche etc. tummeln sich Stadt- und Landbewohner und bestaunen all diese seltsamen Vier und Zweibeiner. Mir gefiel speziell die Vogelvolière mit dieser vielgestaltigen Gesellschaft ihrer beflügelten Bewohner, aber wollten wir alles sehen, gab's kein langes Verweilen.

Unter kühlem, schattenden Laubdach zählte Herr Löliger die Häupter seiner Schützlinge, und auf sein «seit Ihr alle da?» antwortete ein begeistertes Hurra, Hurra. Ein «Zobig», ein Rückblick und angeregtes Geplauder, dann gemahnte die vorgerückte Stunde zum endgültigen Aufbruch, wollten wir fahrplanmässig heimkehren. Mit uns verliessen Basels Zoologischgartenbesucher den Park, die Wärter eilten hin und her, um ihre Schützlinge zu betreuen, und wir verabschiedeten uns von unserm Chauffeur, ihm für seine Mühe dankend. Um 7 Uhr entführte der Schnellzug unsere Gesellschaft Basel, wieder ging's in die Landschaft hinaus, welche im verblassenden Sonnenschein langsam zur Ruhe ging.

Allgemein war die Freude und Befriedigung über das Erlebte, viel haben wir gesehen und gelernt, und namentlich für das Verkaufspersonal finde ich derartige Besuche von grossem Nutzen. Nochmals herzlichen Dank den Gastgebern! *S. B.*

Unterkulm. Zahlreich, wie seit vielen Jahren nicht mehr, war die Generalversammlung des Konsumvereins Kulm, am Samstag, den 12. September, im Gasthof zur «Sonne» besucht. Nach Zugabe des obligatorischen Viertels eröffnete der Präsident, Herr Werkführer Berner, die Versammlung.

Haupttraktandum bildete die Vorlage der Jahresrechnung pro 30. Juni 1931 und der Vorschlag über Verwendung des Reinüberschusses. Nach Antrag der Rechnungsprüfungskommission wurden Rechnung und Ueberschussverteilung diskussionslos genehmigt. Der angerufenen Rechnung entnehmen wir, dass der Jahresumsatz Fr. 135,041.— beträgt, was gegenüber dem Vorjahr eine Vermehrung von rund Fr. 8000.— bedeutet, ein Resultat, das in Anbetracht der herrschenden Krise und der sinkenden Warenpreise als sehr befriedigend bezeichnet werden muss. Interessant ist eine im Bericht enthaltene Gegenüberstellung der Warenpreise im Jahre 1914 und den heutigen Notierungen. Es geht daraus hervor, dass eine Anzahl Artikel im Preise unter demjenigen des Kriegsjahres 1914 stehen. Mit sichtlicher Befriedigung nahmen die Versammlungsteilnehmer vom Vorschlage der Verwaltungsorgane Kenntnis, wonach dieses Jahr 10%, gegenüber bisher 8%, Rückvergütung ausgerichtet werden sollen. Rückvergütungsberechtigt sind Fr. 108,629.—, was eine Summe ausmacht von Fr. 10,848.30, ein Betrag, der sicherlich mancher Hausfrau sehr willkommen sein wird. Seit Gründung des Konsumvereins im Jahre 1911 sind alsdann Fr. 107,037.30 an Rückvergütung ausbezahlt worden, wahrhaftig eine respektable Summe. Den Reserven sind diesmal Fr. 1800.—, gegenüber bisher Fr. 1500.— zugewiesen worden, wodurch dieselben auf rund Fr. 20,000.— ansteigen. Zudem wurden Abschreibungen auf Mobiliar und Immobilien vorgenommen, sodass ohne Ueberhebung gesagt werden darf, der Konsumverein Kulm stehe auf einer sehr soliden Basis, was denn auch der Bericht der Treuhandgesellschaft des Verbandes schweiz. Konsumvereine bestätigt. Die Mitgliederzahl beträgt 346 und hat sich um 6 Haushaltungen vermehrt.

Beim nachfolgenden Wahlgeschäft wurde bekannt gegeben, dass der Mitbegründer der Genossenschaft und bisherige Vizepräsident, Herr Jakob Lüscher, Mechaniker, leider eine Wiederwahl des bestimmtesten ablehne; es zeigten ebenso drei weitere, nicht minder verdiente Vorstandsmitglieder Rücktrittsgelüste. Durch eine einhellige Wiederwahl bekundete die Versammlung das Vertrauen gegenüber den vier verbleibenden Vorstandsmitgliedern. Neu gewählt wurde Herr Jakob Spirgi-Leutwyler, Fondsverwalter, währenddem Herr Rudolf Steiner-Lanz, Oberkulm, mit Recht zum Vizepräsidenten vorrückte. Als Rechnungsrevisoren beliebten die bisherigen Mandatinhaber. Ebenso wurde die Entschädigung der Verwaltungsorgane auf der bisherigen Höhe belassen.

Wenn auch schriftliche Anträge seitens Vereinsmitgliedern nicht vorlagen, wurden dennoch verschiedene Anregungen gemacht. Es wurde namentlich der Wunsch geäussert, einmal, selbstverständlich mit den Frauen, die ja die Einkäufe besorgen, den verschiedenen Etablissementen und Einrichtungen in Basel, Pratteln und im Freidorf einen Besuch abzustatten, um einen Einblick in den grossartigen Geschäftsbetrieb erlangen zu können, was vom Herrn Präsidenten versprochen wurde.

In der Erwartung, der Konsumverein möge auch weiterhin blühen und gedeihen, schloss der Herr Präsident die geschickt geleitete Versammlung.

Aus der Praxis

Ueber Schaufenster und Ausstellungen.

In Wort und Schrift, in Büchern, Zeitungsartikeln, in Vorträgen und Kursen wird die Kunst der Schaufenster-Ausstellungen gelehrt. Es zeigt, dass man dieser Seite der Propaganda für die genossenschaftliche Warenvermittlung vermehrte Bedeutung zumisst. Was Warenhäuser und Spezialgeschäfte aller Art seit langem als bewährtes Mittel zur Umsatzsteigerung mit wachsendem Erfolge benutzen, soll auch für die Konsumvereine dienen. Ich denke da nicht an die grossen städtischen Genossenschaften, die über geschultes Personal verfügen, sondern an die kleinen Landvereine, wo in dieser Beziehung noch herzlich wenig getan wird; sei es, weil keine oder nur sehr primitive Schaufensteranlagen vorhanden sind oder das Verkaufspersonal sich auf diesem Gebiete nur ungern und mit wenig Erfolg betätigt, oder keine Zeit dazu findet, Schaufenster-Arrangements geschmackvoll herzustellen.

Wo es an den nötigen Schaufenster-Einbauten fehlt, ist der Verband mit seinen Fachleuten in der Lage, mit Rat und Plänen zu dienen, und die Kosten werden in der Regel nicht allzu hohe sein. Was die Ausstellungen selber betrifft, möchte ich hier eine Anregung zur Diskussion stellen: Jedes grössere Fabrikationsgeschäft benötigt heute Propaganda-Personal, seien es nun Reisende, Dekorateure, Propagandisten oder Propagandistinnen. Eine besondere Spezies sind die Dekorateure, die eigens dafür ausgebildet werden, dem Detailhandel ihre Dienste für die fachgemässe, wirkungsvolle Ausstattung der Schaufenster-Anlagen zu widmen. Ein entsprechendes Material steht ihnen zur Verfügung. Ich habe mich schon gefragt, warum der V. S. K. dem Problem der Berufsdekorateure für seine Verbandsvereine noch nicht näher getreten sei; gehört doch auch dieses wichtige Gebiet in den Aufgabenkreis der Propaganda-Abteilung des Verbandes. Die Propagierung unserer Eigenmarken wäre allein schon Grund genug und notwendig genug, auch diesen Faktor in die Kalkulation einzusetzen. An den Mitteln fehlt es nicht, es handelt sich nur darum, an das Problem heranzugehen und es im Interesse der vielen Verbandsvereine zu lösen. *H. V.*

Anmerkung der Redaktion: Was unser Korrespondent H. V. wünscht, ist seit einiger Zeit durch den V. S. K. bereits in Angriff genommen worden. Wir bitten Herrn H. V., u. a. den «Schweiz. Konsum-Verein» No. 35, 1931 zur Hand zu nehmen und auf Seite 420 unter Verbandsnachrichten Ziffer 6 nachzulesen. Da wird er z. B. lesen:

«6. Die Verbandsvereine werden neuerdings darauf aufmerksam gemacht, dass die Verwaltungskommission vor einiger Zeit Fräulein Anny Eichhorn, Basel, einen Auftrag erteilt hat für die Durchführung verschiedener Aufgaben, insbesondere für die Uebernahme allgemeiner Vorträge über Genossenschaftswesen in Konsumvereinen,die Einrichtung von Musterschaufenstern in neuen Vereinslokalen, Förderung der Kenntnisse des Verkaufspersonals in der Dekorationskunde, insbesondere durch Durchführung von Schaufensterkursen für Konsumvereinsverkäuferinnen und auch durch Mitwirkung an Verkäuferinnenkonferenzen.

Frl. Eichhorn steht insbesondere den grösseren Verbandsvereinen wie auch den Kreisverbänden zur Verfügung, um eintägige Schaufensterdekorationskurse durchzuführen. Auch ist sie gerne bereit, in den Konsumvereinen zu wirken, die ein neues Verkaufslokal eröffnen und zu diesem Zwecke eine besonders hervortretende Anordnung der Schaufenster wünschen.

Wir ersuchen deshalb die Verbandsvereine, die Fräulein Eichhorn für einen Vortrag oder für die Anordnung besonderer Schaufenster oder für die Anlernung des Verkaufspersonals in der Dekorationskunde zu erhalten wünschen, sich mit Fräulein Anny Eichhorn, St. Albanvorstadt 102, Basel, direkt in Verbindung zu setzen. Auch Kreisverbände, die beabsichtigen, Verkäuferinnenkurse durchzuführen, belieben sich insbesondere bezüglich der Schaufensterdekorationskunde an Fräulein Eichhorn zu wenden.

Die Mitwirkung von Fräulein Eichhorn in vorerwähnten Fällen ist für die Verbandsvereine unentgeltlich, da die daraus entstehenden Spesen vom V. S. K. getragen werden.»

Ausserdem erscheinen monatlich im «Bulletin» Vorschläge für «Saisonfenster»! Warum werden unsere Blätter mit so wenig Aufmerksamkeit gelesen?

Sprechsaal

Revisionsfragen. Die in No. 37 veröffentlichte Wn.-Korrespondenz darf nicht unwidersprochen bleiben. Wn. plädiert dafür, dass in den Konsumvereinen die Revision ausschliesslich den aus Berufsleuten zusammengesetzten Treuhandstellen übertragen werde und dass die Konsumvereine selber keine Kontrollstelle mehr aus ihren Mitgliedern bestellen sollten. Demgegenüber ist zu betonen, dass eine solche Regelung grosse Kosten verursachen, eine Vermehrung der hauptamtlichen Revisoren bedingen und damit dem Grundsatz, mit dem kleinsten wirtschaftlichen Einsatz den grössten wirtschaftlichen Effekt zu erzielen, widersprechen würde. In dem Geschäftsbetrieb eines Konsumvereins kommen zahlreiche Buchungen vor, deren Kontrolle ganz wohl den aus Laienmitgliedern zusammengesetzten Kontrollstellen der betreffenden Verbandsvereine selbst übertragen werden kann: Punktierung sämtlicher Einträge und Belege, Nachrechnung der Additionen und Uebertragungen, Kontrolle der Einlagen und Depositenbüchlein, Prüfung der Protokolle der Genossenschaftsverwaltung usw. Diese Detailprüfung erfordert verhältnismässig viel Zeit, jedoch keine Spezialkenntnisse. Sollte ein Funktionär der Treuhandabteilung diese Arbeiten alle auch noch selber machen, jede Eintragung Punkt für Punkt kontrollieren, so müsste dieser Funktionär viel mehr Zeit auf die Prüfung der Rechnungen der einzelnen Verbandsvereine verwenden als heute. Das hätte entsprechend vermehrte Kosten zur Folge. Private Treuhandgesellschaften verrechnen für einen Prüfungstag mindestens Fr. 60.— plus Spesen. Wenn die Arbeitszeit eines beruflichen Revisors so teuer ist, so ist es gegeben, dass man die leichteren Arbeiten durch billigere Arbeitskräfte besorgen lässt, d. h. durch die Revisoren der Einzelgenossenschaften selbst in ihrer Freizeit, welche diese Revisoren ja sonst nicht so lukrativ verwenden könnten.

Ein berufsmässiger Revisor wird zwar sich stets erkundigen, welche Detailarbeiten von den vorhandenen Revisionsorganen des Verbandsvereins besorgt worden sind, wird auch gelegentliche Stichproben vornehmen, ob diese Arbeiten richtig besorgt wurden, wird sich dann aber in der Hauptsache auf die schwierigeren Probleme beschränken.

Darum lautet die Lösung nicht «Treuhandabteilung *statt* Rechnungsrevisoren der einzelnen Konsumvereine», sondern «Treuhandstelle *und* Rechnungsrevisoren» und eine vernünftige Arbeitsteilung zwischen diesen beiden Revisionsorganen.

Verbandsnachrichten

Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 11. und 15. September 1931.

1. Den Verbandsvereinen wird nächster Tage ein Exemplar des Klischee-Kataloges des V. S. K. zugesandt, enthaltend eine grosse Anzahl Klischees-Bilder, bestimmt zur Verwendnug in den Inseraten der Verbandsvereine auf der 4. Seite des «Genossenschaftlichen Volksblattes», der «Coopération» und der «Cooperazione».

Sollten Verbandsvereine noch weitere Exemplare benötigen, so sind wir gerne bereit, bezüglichen Wünschen, solange Vorrat, zu entsprechen.

Wir möchten die Verbandsvereine ersuchen, bei Aufgabe der Inserate jeweilen die genaue Nummer des Klischees anzuführen, das im Druck verwendet werden soll.

2. Durch einen Vertrag zwischen der Konsumgenossenschaft Oerlikon und dem Lebensmittelverein Zürich ist die Bearbeitung des Wirtschaftsgebietes der Konsumgenossenschaft Oerlikon bis auf weiteres dem Lebensmittelverein Zürich zugewiesen worden.

3. Der Kreisverband VI des V. S. K. (Urkantone) hat seine diesjährige Herbstkreiskonferenz auf Sonntag, den 18. Oktober 1931, voraussichtlich in Gersau, angesetzt.

Der 18. Oktober ist somit voll belegt, und wir möchten diejenigen Kreisvorstände, die ihre Herbstkreiskonferenzen noch nicht angesetzt haben, ersuchen, den 25. Oktober oder den 3. November zu wählen.

Wie schon früher mitgeteilt, haben bis jetzt zwei Kreisverbände den 25. Oktober und ein Kreisverband den 1. November 1931 beansprucht.

Es kommt hie und da vor, dass Verbandsvereine, die die Durchführung einer Kreiskonferenz übernommen haben, per Zirkular an Lieferanten gelangen mit dem Ersuchen, Muster zwecks Abgabe an die Kreisdelegierten einzusenden.

Die Verwaltungskommission ist indessen der Auffassung, dass mit solchen Begehren bei den Lieferanten sehr oft falsche Hoffnungen erweckt werden dadurch, dass die Betreffenden dann glauben, infolge Abgabe von solchen Mustern nachher bei den Vereinen auf vermehrte Aufträge rechnen zu können.

Nun aber ist es Aufgabe der Vereine, ihre Waren lediglich nach Massgabe der Qualität und der Preisansetzung zu liefern. Die Verwaltungskommission würde es deshalb begrüssen, wenn fürderhin von derartigen Einladungen an Lieferanten Umgang genommen würde.

4. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) sind von der Konsumgenossenschaft Baar-Cham in Baar Fr. 150.— überwiesen worden, die anmit bestens verdankt werden.

---

1. Der Kreisverband V des V. S. K. (Aargau) hat die diesjährige Herbstkreiskonferenz auf Sonntag, den 8. November 1931, in Niederrohrdorf angesetzt.

Die Herbstkonferenz des Kreisverbandes IXa (Glarus, Linthgebiet und St. Galler Oberland) findet am 25. Oktober 1931 in Weesen statt.

Die Herbstkonferenz des Kreises X (Tessin) wird voraussichtlich am 8. November stattfinden. Der Versammlungsort wird noch später bekannt gegeben werden.

2. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) sind folgende Ueberweisungen gemacht worden:

Konsumverein Laufen	Fr. 200.—
Société coop. de consommation Vallorbe	» 200.—
Herr W. Bendfeldt, Basel	» 500.—

Diese Zuweisungen werden anmit bestens verdankt.

Bibliographie

Eingelaufene Schriften.

Scottish Co-operative Wholesale Society Ltd. Balance-Sheet for Half-Year ended 9th May 1931. 39 p.

Leeds Industrial Co-operative Society Limited. Report and Balance Sheet. 1931. 16 p.

The International Dairy Congress, Copenhagen 1931. Souvenir. Programme. 76 p.
Schweizer Art und Arbeit. Jahrbuch der Schweizerwoche pro 1931. Verlag H. R. Sauerländer & Cie., Aarau. 178 S.
Becker, Dr. Georg. Auf dem Wege zur Genossenschaft. Neuwied a. Rh. Verlag der Raiffeisen-Druckerei. 193 S.
Gesundheit und Sport. Heft 15. Beitrag zur Statistik der Stadt Bern. Statistisches Amt der Stadt Bern 1931. 261 S.
Schweizerische Landesbibliothek. Jahresbericht pro 1930. 14 S.
Schweizerisches Wirtschaftsarchiv in Basel. Jahresbericht pro 1930. 4 S.
Société coopérative d'Habitation, Lausanne. Notice historique et rapport sur l'exercice 1930. 30 p.
Institut für Genossenschaftswesen an der Universität Frankfurt a. Main. Bericht über 1930. 4 S.
Finnlands Genossenschaftsstatistik 1929/30. Helsinki 1931. 8 S.
Vieth, Ferdinand. 17 Jahre Handelsgesellschaft Produktion m. b. H., Hamburg 1930. 228 S.
Zentralverband der Genossenschaftsmolkereien Lettlands. Jahresbericht pro 1930. Riga 1931. 55 S.
Vieth, Ferdinand. Die Entwicklung der Konsumvereinsbewegung in Hamburg (1852 bis 1930). Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine Hamburg 5. 54 S.
Fleissner, Hermann. Die Konsumvereine im Kampfe gegen Steuerunrecht und gegen Lüge und Niedertracht. Hamburg 1931. 40 S.
Union des Banques Populaires. Compte rendu (résumé) de l'exercice 1930. Sofia 1931. 24 p.
Aktiengesellschaft Leu & Co., Zürich. 1755—1930. Vierteljahresberichte. I. Quartal 1930. 29 S.
Basler Heilstätte für Brustkranke in Davos. Jahresbericht für das Jahr 1930. Basel 1931.
Taubstummen-Anstalt Bettingen. 29. Jahresbericht 1930/31. 10 S.

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V.S.K.)

EINLADUNG

zur

Herbstkonferenz des IV. Kreises

(Kantone Solothurn, Basel-Stadt und -Land)

Sonntag, den 18. Oktober 1931, 8¼ Uhr im Bahnhofrestaurant Dulliken bei Olten.

TRAKTANDEN:

1. Appell.
2. Mitteilungen.
3. Statutenrevision des V. S. K.
   Referent: Herr Dr. O. Schär, Vizepräsident der Verwaltungskommission des V. S. K.
4. «Was erstrebt der Konsumgenossenschaftliche Frauenbund?» Referat von Frau Paula Ryser aus Nidau bei Biel.
5. Gesuch der «Coop-Illustrierten» um Zuwendung von Bildermaterial.
6. Nächster Konferenzort.
7. Umfrage.

Gemeinsames Mittagessen um 11½ Uhr à Fr. 4.—.

Aus Rücksicht auf die Zugsverbindungen muss der Beginn der Verhandlungen schon auf 8¼ Uhr festgesetzt werden.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein

Für den Kreisvorstand,
Der Vizepräsident: **Edm. Suter.**

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V. S. K.)

KREIS IX a.

EINLADUNG

ZU DEM

INSTRUKTIONSTAG FÜR DAS VERKAUFSPERSONAL

Sonntag den 4. Oktober 1931 in **Glarus.**
Beginn jeweils punkt 9 Uhr.

PROGRAMM:

9—12 Uhr Instruktion durch Frl. Burggraf, Basel, in einem Verkaufslokal.
12— 1½ Uhr Mittagessen.
1½ Uhr Referat des Vertreters des V. S. K.: Herr Domeisen.
Anschliessend allgem. Aussprache, hierauf gemütliches Beisammensein bis zur Abfahrt der Züge.

Das Mittagessen für das Verkaufspersonal wird aus der Kreiskasse bezahlt. Die Genossenschaften werden höflichst ersucht, ihr Personal vollzählig an diese lehrreichen Anlässe abzuordnen.

Hätzingen / Rapperswil:

Der Präsident: **Rud. Störi.** Der Aktuar: **Georg Meier.**

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt

Angebot.

Tüchtiger, selbständiger, zuverlässiger **Bäcker-Konditor** sucht Stelle in Genossenschaftsbäckerei. Zeugnisse zu Diensten. Offerten unter Chiffre H. W. 129 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junge Witwe, ohne Kinder, die schon mehrmals Aushilfe geleistet hat in Konsumverein, sucht **Stelle** in einer Genossenschaft, wo ihr Gelegenheit geboten ist zur weitern Ausbildung. Offerten unter Chiffre K. N. 130 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

30jähriger, gewesener **Bäckermeister,** mit prima Zeugnissen aus ersten Stellen und Grossbetrieben, sucht Stelle in Konsumbäckerei. Offerten unter Chiffre E. W. 133 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Verheirateter, 29jähriger, solider, exakter **Bäcker-Konditor** wünscht seine Stelle zu wechseln. Suchender bekleidet die Meisterstelle in Grossbetrieb und Fabrikationsgeschäft. Bewandert in Rund-, Lang- und St. Gallerbrot, Kleinware und Patisserie und kann mit Takt einem Betriebe vorstehen. Kaution könnte geleistet werden. Offerten an Christ. Stamm, Reitbahnstrasse 7, Rorschach.

20jährige Tochter, mit Handelsdiplom (Lausanne) und 2½-jähriger Bureaupraxis und guten Kenntnissen in der englischen und deutschen Sprache, sucht Stelle in Konsumverein, um sich in der deutschen Sprache zu vervollkommnen. Bescheidene Ansprüche oder au pair. Gute Referenzen. Offerten unter Chiffre N. R. 135 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Redaktionsschluss: 17. Sept. 1931.

Buchdruckerei des Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel